

KLASSIK STIFTUNG WEIMAR

Zahme Xenien. III. WA I 3, 268-285 WA: H.148; vgl. I 3, 377 Abschrift

John, Eckermann; korr egh, korr Götting = Druckvorlage zu KuA Bd 4 Nr
3, 1824 und zu C.1 Bd 3, 1827

GSA 25/W 8,10

https://archive.thulb.uni-jena.de/gsa/receive/gsa_cbu_00000694

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>



GOETHE-UND SCHILLER-ARCHIV

Bestand:

G O E T H E

Gedichte

Ausgabe C¹. Band 3

"Zahme Xenien.III."

WA: H¹⁴⁸

(GSA 25/VII, 1, 13) Signatur: GSA 25/W 8, 10

gsa_derivate_00001058:/Goethe_Werke_Gedichte_Film_01_0411.tif

GOETHE-UND SCHILLER-ARCHIV

Bestand:

(GSA 25/VII, 1, 13) Signatur: GSA 25/W 8, 10

gsa_derivate_00001058:/Goethe_Werke_Gedichte_Film_01_0412.tif

299
Lahme Xenien

III.

Sonnet immer fort und fort
Bakus eure Gnade:
Des Propheten tiefstes Wort
Oft ist's nur Charade.

Willst du dich als Dichter beweisen
So mußt du nicht Helden noch Helden preisen,
Hier ist Rhodus! Fange die Wecht,
Und der Gelegenheit schaff' ein Gedicht!

300
Geg. 281. 3

Man mäkelt an der Persönlichkeit,
Vernünftig, ohne Scheu,
Was habt ihr denn aber was euch erfreut
Als eure liebe Persönlichkeit?
Sie sey auch wie sie sey.

Wer etwas taugt der schweige still,
Im Stillen giebt sich's schon;
Es gilt, man stelle sich wie man will,
Doch endlich die Person.

"Was heißt du denn Linder?"
Wie jedermann
Wo ich finde
Dass man's nicht lassen kann.

Hätte Gott mich anders gewollt,
 So hätt' er mich anders gebaut;
 Da er mir aber Talent gezollt,
 Hat er mir viel vertraut.
 Ich brauch' es zur Rechten und Linken,
 Was nicht was daraus kommt;
 Wenn's nicht mehr frommt,
 Wird er schon winken.

An unsers himmlischen Vaters Tisch,
 Geißt wacker zu und lechzt frisch;
 Denn Gut' und Böse sind abgespeist,
 Winns: Tacet ecce Tibullus! heißt.

"Sprich wie du dich inner und inner erweist",
 Hand's auch, wenn du inner am Gassen dich weist.
 Das Große bleibt frisch, erwärmt belebend,
 Im Kleinlichen fröstelt der Kleinliche bebend.

Sage mit keiner:
 Hier soll ich haufen!
 Hier, mehr als draußen
 Bin ich allein.

Die ächte Conversation
 Hält weder früh noch Abend Stich;
 In der Jugend ~~ist~~ ^{und im} monoton,
 Im Alter wiederholt man sich.

"Alter Mond, in Deinen Pfaden
 Bist du sehr zurück gesetzt,
 Freunde, Liebchen auch zuletzt.
 Haben nichts als Phrasen."

Dem alter
 "Du hast dich ~~immer~~ ^{vorzüglichsten} Fried
 In Deinem Leben übergeben."
 Wer mit XXII den Werther schrieb
 Wie will der mit LXXII. leben.

Erst singen wir: Der Kirsch so froh,
 Führt durch die Wälder - Lalla bey -
 Mit vollem Wohlbehagen;
 Doch sieht es schon bedenklich aus,
 Wird aus dem Kirsch ein Kirsche, -
 Hat viel mehr Enden zu tragen!
 Im Lebens - Wald und Dickicht - Graus
 Er weiß nicht da noch dort hinaus,
 Was geht auf einen Kirsche hinaus -
 Heil unsern alten Tagen!!!

Habt ihr das alles recht bedacht?
 So wie der Tag ist wohl vollbracht,
 Ist keiner überzählig;
 Vorstand und Sinn ist hehr und weit,
 Doch wird euch zu gelegener Zeit,
 Auch das Abende frohlich.

Fehlt Du, laß dich nicht betriegen;
 Denn der Mangel führt zum Lieben;
 Kannst dich nicht vom Fehl befreien;
 Wirst du andern gern verzeihen.

Die Jugend verwundet sich sehr,
 Von Fehler zum Nachtheil gedehnt;
 Sie faßt sich, sie denkt zu bereuen!
 Im Alter erstaut und bereut man nicht mehr.

Wie mag ich gern und lange leben?
 Mußt immer nach dem Treflichsten streben:
 Des unerkannt Treflichen ^{in der That} viel,
 Und Zeit und Ewigkeit legt ihm kein Ziel.

Alt-Thümer sind ein bißes Döng,
Ich schätze sie aber nicht gering;
Wenn nur Neu-Thümer, in allen Ehren,
Auch um so vieles besser wären.

„Thümer
~~Fortthümer~~ sollen uns plagen?
Ist nicht an unser Heil gedacht?“
Halt-Thümer solltet ihr sagen,
Wo halb und halb kein Ganzes macht.

Auf Pergament Lieb und Haß geschrieben
Ist was wir heute haßen und lieben;
Wo käme ~~dem~~ Lieb und Haß denn her,
Wenn er nicht schon von Alters wär!

Sagt nur nichts halb:
Ergänzen, welche Pein!
Sagt nur nichts groß:
Das Wahre spricht sich rein.

„Entferne dich nicht ganz und gar,
Beruhige dich in unsrem Orden!
Es ist alles noch wie es war,
Nur ist es verworren geworden.“
Und was man für Bedeutennd hält,
Ist alles auf schwache Füße gestellt.

Was mich tröstet in solcher Noth:
Geschickte Leute sie finden ihr Brod,
Tüchtige Männer erhalten das Land,
Hübsche Mädchen verschlingen das Brod;
Wird Dergleichen noch ferner geschehn,
So kann die Welt nicht untergehn.

Ne hast du an der Welt noch Lust,
Da alles schon dir ist bewußt?
Gar wohl! Das Dämmste was geschieht,
Weil ich es weiß, verdrückt mich nicht.
Nicht könnte dich und das betreiben,
Hätt ich nicht schon in Versen geschrieben.

Zum starren Brei erweitert
Sah ich den See gar eben,
Ein Stein hinein geschleudert
Konnte keine Ringe geben.

Ein Watten Meer sah ich schwellend,
Geschond zum Strand es fuhr,
Der Fels hinab gerschellend
Lief eben auch keine Spur.

Drey hundert Jahre sind vorbey,
Werden auch nicht wieder kommen,
Sie haben Römer, Frank und frey,
Auch Güter mitgenommen,
Und doch von beyden ist auch Euch
In Tülle ganz geblieben:
Entzieht Euch dem verhorren Zeug
Ebeniger Todt uns leben.

Nicht ist garter als die Vergangenheit;
Nähre sie an wie ein glühend Eisen:
Denn sie wird dir rechtlich beweisen
Du lebst auch in heißer Zeit.

Drey hundert Jahre sind vor der Thüre,
Und wenn man das aller nicht erführe,
Erführe man nur in solchen Jahren
Was wir zusammen in druzzig erführen.

Lieb und Leidenschaft können verfliegen,
Wohlwollen aber wird ewig siegen.

„Entfernst Du dich, du liebe Seele,
Wie viel ist uns entziffen!“
Wenn ich euch auch nicht fehle,
Werdet ihr mich immer vermissen.

Ein Mann, der Tugenden streng entzöhnt
Mag sich ein Held erscheinen;
Doch wenn ein Innern schat und Droschke,
Geb' ihm ein Gott — zu weinen.

„Du hast Unsterblichkeit im Sinn;
Kannst du uns deine Gründe nennen?“
Gar wohl! Der Hauptgrund liegt darin,
Dass wir sie nicht entbehren können.

Der Sinn ergreift und denkt sich was,
Die Feder sitzt hiernach zu watten:
Ein flüchtiges Bild es ist gezeichnet,
Allein es lässt sich nicht erhalten.

All unser edelstes Bemühen
Glückt nur im unbewussten Momente.
Wie konnte denn die Rose blühen,
Wenn sie der Sonne Herrlichkeit erkannte!

Wir nicht das stuge Sonnenlicht,
Die Sonne könnt es nie erblicken.
Lag nicht in uns des Gottes eigene Kraft,
Wie könnt uns göttliches entzücken!

Was auch als Wahrheit über Fabel
In tausend Fricheon dir erscheint,
Das alles ist ein Thurm zu Babel,
Wenn es die Liebe nicht vereint.

Das Beste in der Welt
Ist ohne Dank;
Gesunder Mensch ohne Geld
Ist halb krank.

Wohl! wer auf rechter Spur
Sich in der Stille verhält;
Im offenen tanzt sich hin
So lang Fortuna fidelet.

Du irrst Salomo!
Nicht alles nennt'it weisel:
Bleibt doch dem Greise fellet
Noch immer Wein und Weitel.

Überall trinkt man guten Wein,
Fedes Gefäß genügt dem Lecher;
Doch soll es mit Wonne getrunken seyn,
So wünscht ich mir künstlichen griechischen Rechet.

Künstler! zeigt nur den Augen
Farben + Töne, reiner Kunst!
Wer den Leben möge laugen,
Lied gesund und wirkt gesund.

Entweicht mir düster Dürreheit gerne schwaift,
Intuivendig aufnimmt was sie nicht begreift;
Wo Schwermut = Mährchen schleichet, Aufgund
Und unermesslich Maasse lang sich zieht.

Modergriechen nur Danker Holle
Sannet fern von eurem Kreis,
Ladet zu der klaren Quelle
Glocklich Naturall und Fleiß.

Und so haltet, liebe Lohne,
Einig auch auf eurem Stand:
Denn der Güte, Liebe, Schöne,
Leben ist's dem Lebens-Band.

„Dankst du nicht auch an ein Testament?“
Nimmermehr! — Wie man vom Leben sich trennt,
So muß man sich trennen von Jungen und Alten,
Die werden alle ganz anders halten.

„Gehst du denn dar von Herzen
Wo man von dir hört und liest?“
Sollte man das nicht beschützen
Was uns verdrießt? 13

Sie schelten einander Egoisten,
Will jeder doch nur sein Leben fristen,
Wenn der und der ein Egoist,
So denke daß du es selber bist.
Du willst nach deiner Art bestehen,
Mußt selbst auf deinem Nutzen sehen!
Dann werdet ihr das Geheimnis besitzen
Euch sämtlich unter einander zu nützen,
Doch den laßt nicht zu euch herein,
Der andern schadet um etwas zu sein.

„Bei so verworrenem Spiel
Wird mir wahrhaftig bang.“
Es giebt der Menschen so viele
Und es ist der Tag so lang.

Sechszig
Voll ~~Sechszig~~ und siebenzig Jahre sind geschieden,
Und nun dächt ich wäre Zeit zum Frieden:
Tag für Tag wird edler Willen klüger,
Amor jubiliert und Mars den Krieger.

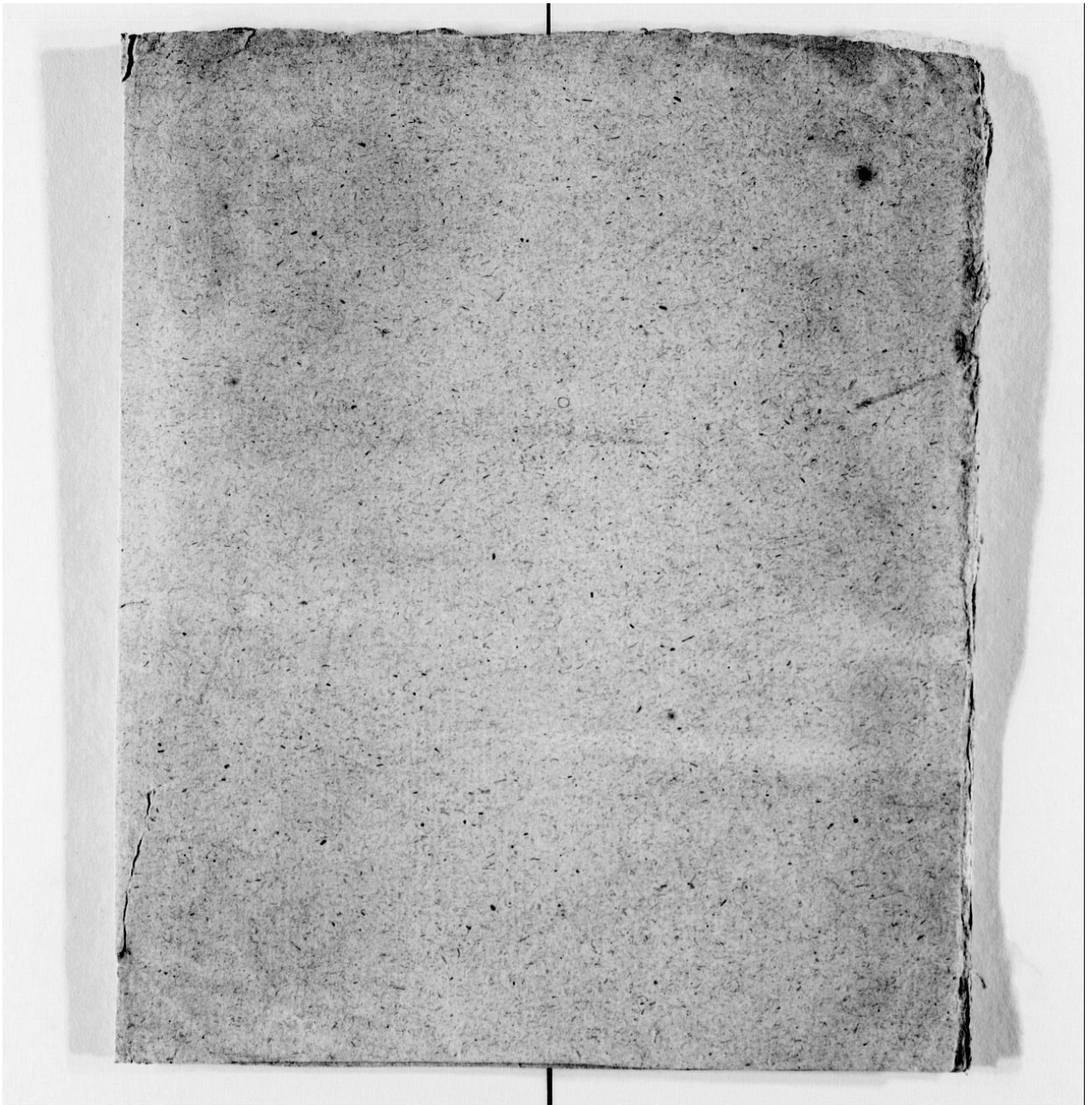
Was lassen sie denn übrig zuletzt
Ihre unbescheidnen Besen?
Behauptet doch Heute stet und fest,
Gestern sey nicht gewesen.

Es mag sich feindliches erängen,
Du bleibe ruhig bleibe stumm;
Und wenn sie dir die Bewegung laugen,
Geh ihnen vor der Nas' herum.

Vieljähriges dürft ich euch wohl vertrauen!
Das Offenbare wäre leicht zu schauen,
Wenn nicht die Kunde sich selbst vergehete,
Und immer warnend wenig belohete,
Wer ist der Kluge, wer ist der Thor?
Wir sind eben sämtlich als wie zuvor?

Was hast du denn? Unruhig bist du nicht
Und auch nicht ruhig, machst mir ein Geräch
Als schwanktest du magnetischen Schlaf zu
ahnen

Der Alte schlummert wie das Kind,
Und wie wir eben Menschen sind
Wir schlafen sämtlich auf Vulkanen.



gsa_derivate_00001058:/Goethe_Werke_Gedichte_Film_01_0422.tif